

# Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

## Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 40 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

## Inserate:

Localinrate 10 Pf. die einspaltige Garmondzelle; auswärtige 10 Pf. die einspaltige Petitzeile. Reklamen 20 Pf. die Textzeile.

Nr. 97.

Friedrichsdorf i. T., den 6. Dezember 1916.

10. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

### Stadtverordneten-Sitzung der Stadt Friedrichsdorf i. T.

Die Herren Stadtverordneten und Schöffen werden zu einer öffentlichen Sitzung auf **Freitag, den 8. Dezbr., abends 8 Uhr** auf das Rathaus hierdurch gebührend eingeladen.

#### Tagesordnung:

1. Kreditbewilligung für die Kriegsfürsorge.
2. Bericht über Kriegsausgaben im Rahmen der bewilligten Darlehen.
3. Jugendpflege.
4. Wahl eines Schiedsmannes.
5. Mitteilungen.
6. Anträge und deren Besprechung.
7. Geheimnisung.

Kriegsunterstützungsanträge.

Friedrichsdorf, den 6. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

#### Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. Dezember 1916 findet in den Preulswiesen gefechtsmäßiges **Scharfschießen** statt. Das Schießen dauert an jedem der beiden Tage von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.

Friedrichsdorf, den 6. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

## Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

Noch in kurzer Andacht verweilte Edith, dann erhob sie sich und ging in den strahlenden Frühlingstag hinaus, gehoben und gestärkt.

Still gingen die nächsten Tage dahin.

Baron Hochfeld hatte in seinem Testament den größten Teil seines Barvermögens der Baronin vermacht. Den Rest des Geldes, sowie das Schloß mit seinen weiten Ländereien erbte Edith.

Der Rechtsanwalt ordnete alles in bester Weise.

Inspektor und Verwalter blieben als treu erprobte Beamte in ihren Stellungen. Immerhin mußte Edith sich, wenn sie nicht bald heiratete, persönlich um die Verwaltung ihres Besitztum kümmern.

Diese Verantwortung lastete auf ihr. Sie wußte noch nicht, wie sie sich mit ihren Pflichten abfinden sollte.

Das Schloß erschien ihr in diesen Trauertagen wie ausgestorben. Überall fehlte ihr

#### Bekanntmachung.

Freitag Nachmittag von 2 Uhr ab wird auf der hiesigen Freibank Ruchfleisch verkauft, das Pfund zu 1.20 Mark.

Friedrichsdorf, den 6. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

#### Bekanntmachung

über einen Höchstpreis für Weizengrieß.

Vom 2. November 1916.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

#### § 1.

Der Preis für Weizengrieß darf beim Verkauf an den Verbraucher 56 Pfennig für das Kilogramm nicht übersteigen.

#### § 2.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafe wird bestraft:

1. wer den im § 1 bestimmten Preis überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den der Preis (§ 1) überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet.

Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

#### § 3.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

#### § 4.

Diese Verordnung tritt am 20. November 1916 in Kraft.

Berlin, den 2. November 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 29. November 1916.

Der Bürgermeister.

Röppern, den 29. November 1916.

Der Bürgermeister.

## Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 5. Dez. (W.T.B. Nichtamtlich.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Entente hat Griechenland mit der Beschließung Athens gedroht, um die Herausgabe einiger Batterien zu erzwingen. Sie war also bereit, die Akropolis und andere Denkmäler antiker Kultur, an denen die ganze gebildete Welt hängt, zu vernichten, um einige Geschütze zu erhalten. Nur das Nachgeben der griechischen Regierung hat die Welt davor bewahrt, daß jene unersehblichen Denkmäler des Altertums zerstört wurden. So handeln also die Beschützer der kleinen Nationen und der Kultur, wenn es sich darum dreht, Vorteile, mögen sie noch so unwichtig sein, wie es die Auslieferung einiger Batterien nur sein kann, zu erreichen. Sapienti sat!

Berlin. Das Athener Artilleriegefecht hat, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, wie immer die Dinge ausgehen mögen, jedenfalls die Lage geklärt. Die Vierverbandsmächte wissen nun, woran sie sind. Die Zusage des Königs, daß die griechische Armee sich nicht

jedem Tage, sie brauchte nur darauf zu warten.

Ihr Mund lächelte selbstvergessen, ihre schönen Augen grühten das stolze Schiff, welches sie im Geiste erschaut, das ihr den Geliebten brachte.

Und wieder gedachte sie dankbaren Herzens des Vaters, der vor seinem Ende alles so wohl geordnet.

Ein warmer Lusthauch traf losend ihre Wangen. Umschwebte sie der Geist des Heimgegangenen?

War ihm verziehen worden, der, durch falsche Erziehung irregeleitet, Schuld um Schuld auf sich geladen?

Können Jahrzehnte eines musterhaften Lebens selbst das schwerste Unrecht tilgen?

„Vor Gott ja!“ sagte Edith tiefatmend und ihren Gedanken unwillkürlich Worte leihend: „und vor den Menschen erst recht, denn so sicher steht keiner, daß er nicht fallen könnte.“

Glücklich, wenn die schwerste Prüfung, die der Selbstverschuldung, erspart blieb!

Ende.

der Vater; wie lieb sie ihn gehabt, und welchen reichen Inhalt er ihrem Leben gegeben, das kam ihr jetzt erst so recht zum Bewußtsein.

Da, an einem Vormittag kam ein Kabeltelegramm. Die Baronin las es aufmerksam, mit befriedigter Miene. Dann sagte sie bewegt:

Dein Oheim ist mit seinem Sohn Magnus unterwegs nach Europa, in höchstens vierzehn Tagen können wir sie beide erwarten. Der Papa wünschte es so, Edithchen, und auch, daß wenigstens Magnus hier wieder heimisch wird und als Baron Hochfeld in der Heimat bleibt.“

Da löste sich ein Jubellaut von Ediths Lippen, sie flog auf die Mama zu und küßte sie wie nie zuvor.

Dann eilte sie hinaus, auf Lieblingswegen dahin, bis zu einem erhöhten Punkt, von wo aus sie in die Weite schauen konnte.

Ihr Blick bemerkte aber weder braune Ackertrume noch sprossende Saat, sah sie im Geiste doch ein stolzes Schiff auf den grünen Fluten des Ozeans dahingleiten, und auf dem Verdeck mit in die Ferne gerichtetem Blick den Geliebten, dessen Sehnsucht dem Schiff wohl Flügel hätte verleihen mögen.

So kam das Glück ihr nun näher mit



gegen die Bierverbandstruppen wenden werde, ist bis zur Grenze des Menschenmöglichen eingehalten worden. Das Volk selbst revoltierte aber gegen den Bierverband. — In der Tat scheint die Niederlage der Entente in der Schlacht von Athen ganz bedeutend größer zu sein, so meint die „Germania“, als man uns hat wissen lassen. Mindestens erscheine der moralische Erfolg Griechenlands als ein vollkommener. — Im „Lokal-Anzeiger“ heißt es, die Venizelisten seien eingeschüchtert und erklären jetzt, daß sie auf der Seite des Königs stünden.

**Amsterdam, 5. Dez. (W.T.B. Nichtamtlich.)** Einem hiesigen Blatte wird aus London gemeldet, daß der griechische Gesandte Gennadius, der griechische Konsul in London und die Konsuln in Manchester und Liverpool um Enthebung von ihren Ämtern ersucht haben, da sie nicht mehr länger mit der Politik des Königs Konstantin identifiziert werden wollen.

**Amsterdam, 5. Dez. (W.T.B. Nichtamtlich.)** Nach einer Depesche aus London melden die dortigen Abendblätter, Lloyd George hätte seinen Abschied eingereicht, da ihn Asquith dahin verständigt habe, er könne den Vorschlag von Lloyd George nicht billigen, den Premierminister von dem umzubildenden Kriegsrat auszuschließen.

**Berlin.** Mehreren Blättern zufolge fand in Petersburg eine neue Explosion in der Bezirks- und Munitionsfabrik auf der Kasatannaja statt. Die Ursache der Explosion sei unbekannt. Bei Ausbruch der Katastrophe seien über tausend Personen in den Fabrikräumen tätig gewesen, welche wahrscheinlich sämtlich tot wären.

**Berlin.** Aus einer Unterredung mit dem türkischen Militär-Attaché Oberst Schükri Bei teilt die „Vossische Zeitung“ mit: Schükri Bei erklärte: Die Rede Trepows ist wohl die glänzendste Rechtfertigung der türkischen Politik, welche ein Zusammengehen mit den Mittelmächten bis zum letzten Blutstropfen befürwortet. Auf der einen Seite erklärt Trepow, daß Rußland seit tausend Jahren zum freien Ausgang nach Süden ins offene Meer strebt, ja er wagt die abenteuerliche Behauptung, von einem Recht Rußlands auf die Meerengen und Konstantinopel. Im selben Atem scheint er vor dem Widerspruch nicht zurück, seinen Hörern weiszumachen, die Verbündeten Rußlands hätten alles Mögliche getan, die Türkei von einer Teilnahme an den sinnlosen Feindseligkeiten zurückzuhalten, indem man der Türkei für ihre Neutralität ihre Unabhängigkeit garantiert und ihr außerdem gewisse Vor-

teile in Aussicht gestellt habe. Wie verträgt sich das Recht auf Konstantinopel mit der Unverletzlichkeit des türkischen Gebiets. — Auf die Frage, ob die Türkei auf die Brüstung seitens Trepows eine besondere Antwort geben werde, erklärte Schükri Bei: Mit dem Schwert, nicht mit dem Wort, Wir bilden unser Heer planmäßig und zielsicher nach deutschem Muster um. Das ist der sicherste Schutz gegen Rußlands angebliches Recht auf die Meerengen und auf Konstantinopel.

## Lokales.

**Köppern, den 6. Dezember.**

**Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Konrad Schüller von hier werden kommenden Samstag, den 9. Dezember, das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

**Fahrplanänderung.** Von Sonnabend, den 9. Dezember ds. Js. an fallen die Personenzüge 2916 (Friedberg ab 8.25, Bad Homburg 9.10 nachm.) und 2915 (Bad Homburg ab 9.22, Friedberg an 9.57 nachm.) bis auf weiteres fort.

**OC. Sankt Nikolausstag.** Der 6. November ist der Sankt Nikolausstag und hat als solcher in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Holland den Charakter eines Volkstages, der durch allerhand Sitten und Gebräuche gefeiert wird. Namentlich die Kinderwelt erwartet vom Nikolausstage eine Art Vorgesamkeit des Weihnachtsfestes, weil St. Nikolaus an diesem Tage von Haus zu Haus gehen und den guten Kindern Äpfel und Nüsse beschenken, den bösen dagegen eine handfeste Rute bringen soll.

**Anzeigepflicht für gesammelte Bucheckern.** Nach der Verordnung über Bucheckern vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1028) hat derjenige, der mit Beginn des 1. Dezember 1916 mehr als 5 Zentner gesammelter Bucheckern in Gewahrsam hat, die vorhandenen Mengen dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin anzuzeigen. Die Beteiligten werden hiermit auf die Anzeigepflicht, deren Versäumung mit Strafe bedroht ist, erneut hingewiesen. Für die zu treffenden Maßnahmen ist es unentbehrlich, möglichst bald einen Ueberblick über das Sammelergebnis zu gewinnen.

**OC. Die Weihnachtsfeldpost** sollte nach Möglichkeit schon in den ersten Tagen des Dezember zur Auslieferung gelangen. Es ist

sonst bei der gegenwärtigen außerordentlich starken Inanspruchnahme unseres Eisenbahnmateriale gar nicht zu umgehen, daß diese oder jene Sendung verspätet eintrifft. Denn zu der starken Inanspruchnahme des Eisenbahnmateriale tritt außerdem die ganz unvermeidliche Ueberlastung der Feldpostämter selbst. Und unter solchen Umständen ist es schließlich noch besser, wenn der Beschenkte sein Paketchen ein paar Tage zu früh erhält, als wenn er am heiligen Abend ohne irgend eine kleine Freude aus der Heimat zurückzukehren muß und die ihm zuge dachte Gabe dann erst eintrifft, nachdem alle Eile verfliegen ist.

**Ankauf von Hagebutten.** Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen, Berlin SW. 68, Kochstr. 6, kauft jede Menge von Hagebutten auf und bittet um entsprechende Angebote.

**Kriegs-Weihnachtsbäume.** Der Kriegswirtschaftliche Ausschuß beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung sendet uns die folgende beherzigenswerte Mahnung: Bei der herrschenden Knappheit an Fett, Seife und Lichtern ist in diesem Jahre eine freiwillige Einschränkung im Gebrauch von Weihnachtskerzen dringend geboten. In vielen Dörfern und kleinen Landstädten des Reiches, welche nicht über Gas oder elektrisches Licht verfügen, sind die Bewohner gezwungen, aus Mangel an Beleuchtungsmitteln sich mit Eintritt der Dunkelheit zu Bett zu begeben. Viele Handwerker, Gewerbetreibende und Landleute müssen aus diesem Grunde notwendige Arbeiten zurückstellen oder vernachlässigen. Diese Kreise, ebenso aber auch alle wirklich gebildeten Teile der Bevölkerung, welche die wahre Lage des Vaterlandes begriffen haben, würden es nicht verstehen können, wenn in diesem Jahre die gleiche Verschwendung und derselbe Luxus mit Weihnachtskerzen getrieben würde, wie das in Friedenszeiten üblich und sicher auch berechtigt ist. Am schönsten wäre es, wenn jedem Weihnachtsbaum nur eine einzige Kerze aufgesteckt würde. Die Bedeutung und die Feierlichkeit des Vorganges würde dadurch in keiner Weise beeinträchtigt. Im Gegenteil, sie kann bei den besseren Teilen des Volkes dadurch nur vertieft und verinnerlicht werden. Denjenigen Volksteilen, auf welche diese Beschränkung eine derartige Wirkung nicht auszuüben vermag, wird dadurch wenigstens der Ernst der Zeit in heilsame Erinnerung gebracht. Den Kindern aber, für die ja die Weihnachtsbäume hauptsächlich bestimmt sind, wird es eine wertvolle Erinnerung für ihr ganzes Leben bleiben, daß

## Gespenster.

Erzählung aus den Kriegstagen  
von R. Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Drei große Sanitätsautomobile hielten in später Abendstunde vor dem Reservelazarett. Weit hatte sich auf das erste Hupenzeichen hin, das große Eingangstor aufgetan, und ein Teil des Pflegepersonals eilte herzu, um den freiwilligen Sanitätern beim Ausladen der eben mit der Eisenbahn aus dem Westen eingetroffenen Verwundeten hilfreiche Hand zu leisten. Die meisten der dem Lazarett neu zugeteilten zwanzig Krieger konnten sich mit einiger Unterstützung selbst in das Haus begeben; vier aber wurden auf Bahren aus den Fahrzeugen gehoben und behutsam in den Aufnahmeraum getragen.

Sie hatten noch dieselben Uniformen und dieselbe Wäsche auf dem Körper, in denen sie draußen auf dem Schlachtfeld von ihrem Schicksal ereilt worden waren. Auch den Verbänden der vier Schwerverwundeten sah man es an, daß sie bis jetzt nicht erneuert worden waren, und es war selbstverständlich, daß sich ihnen vor allem die ärztliche Fürsorge zuwandte.

Die unerläßlichen Förmlichkeiten freilich mußten zuvor im Aufnahmeraum mit tun-

lichster Beschleunigung abgetan werden. Jeder von den vier nannte dem Lazarettsschreiber auf Befragen seinen Namen, seinen Truppenteil und die Art seiner Verwundung. An den jungen Unteroffizier mit dem mageren, blassen Gesicht und den dunkel umschatteten Augen kam die Reihe zuletzt.

Müde und gleichgültig klang seine Stimme, als er sagte: „Unteroffizier Karl Reinick. Erste Kompanie, erstes Bataillon. — Schuß durch den linken Oberarm — Bajonettstich in die Brust.“

„Tragen Sie den Mann sofort in den Verbandraum“, befahl der im Aufnahmezimmer diensttuende Arzt. „Er wird nicht gebadet und soll zuerst vorgenommen werden.“

Die Sanitätsleute hoben die Bahre, fürsorgliche, in ihrem Samariterwerk wohlgeübte Hände streiften die schmutzstarrende, blutige Uniform nebst der Unterkleidung ab, wusch und wohltuend fuhr der mit warmem Wasser getränkte Schwamm über die Glieder, die solcher Erfrischung so lange hatten entraten müssen, und die Arbeit des Chirurgen konnte beginnen.

„Die Armwunde ist nicht gar so schlimm“, sagte er mit freundlich ermutigendem Zuspruch zu dem stumm daliegenden Patienten. „Der Knochen ist glücklicherweise ganz geblieben. Und das andere — na, auch damit werden wir ja fertig werden. Das bißchen Blut-

husten, das vielleicht noch ein paar Tage anhält, darf Sie nicht ängstigen. — Haben Sie starke Schmerzen?“

„Nein, Herr Stabsarzt, sie sind zu ertragen.“  
Haben Sie sonst noch über etwas zu klagen? Haben Sie einen besonderen Wunsch?“

„Ja — wenn ich bitten dürfte — ich kann nicht schlafen.“

„Seit wann nicht?“

„Seit meiner Verwundung. Das sind nun fünf Tage und vier Nächte.“

„Man wird Ihnen eine Morphiumeinspritzung machen. Die bringt Ihnen sicherlich die ersehnte Ruhe. — Der Unteroffizier“, wendete sich der Arzt an das Personal, „kommt auf Saal 5. — Morphium — Eisbeutel! — Ich werde später noch einmal nach ihm sehen.“

Noch einmal, während die Träger ihn aufhoben, wurde die matte Stimme des Verwundeten vernehmlich: „Ich danke Ihnen, Herr Stabsarzt — für das Morphium. — Ich möchte so gerne schlafen.“

Saal 5 lag im ersten Stod des aus einer Lehranstalt zum Lazarett umgewandelten Gebäudes. Eine junge Pflegerin von zierlicher Gestalt und mit feinem, klugen Gesicht kam über die hell erleuchtete Stiege herab, als die Sanitätsleute auf dem Treppenabsatz für ein paar Sekunden mit ihrer Bahre rasteten.

(Fortsetzung folgt.)



im Kriegsjahre 1916 nur eine einzige Kerze an ihrem Baum brennen durfte.

**OC. Dezember.** Der letzte Monat des Jahres ist herangenaht. Nach den graudüsteren Tagen, die sein Vorgänger, der November, gewohnheitsmäßig mit sich zu bringen pflegt, ein etwas heiterer, versöhnlicherer Nachfolger. Denn die ungeklärte, launisch wechselvolle und nichts als unangenehme Erinnerungen hinterlassende Novemberwitterung macht erfahrungsgemäß im Dezember meistens einem klaren, fröhlichen Winterwetter Platz. Nimmt auch mit jedem Tage die Sonne früher von uns Abschied, so spendet sie doch dafür in den Mittagsstunden ein paar lachende frohe Strahlen, während der November ohne grauverhangenen Himmel kaum denkbar ist. — Auch sonst ist der Dezember ein Monat voll angenehmer Eigenschaften. Daß er uns das Weihnachtsfest bringt, bedarf ja nicht der Erwähnung. Und alles, was mit diesem schönsten deutschen Familienfeste zusammenhängt, das ganze Drum und Dran von Geheimnisträumerei, Festvorbereitungen, reich ausgestatteten Schaufenstern usw. ist es, was dem Dezember ein Gepräge gibt, das grundverschieden von dem aller anderen Monate ist. Und mag auch gegenwärtig, in harter Kriegszeit, viel von diesem vorweihnachtlichen Zauber abhanden

gekommen sein und ein weiterer Teil nicht die gleiche Beachtung wie sonst finden — angesteckt ist man doch mehr oder weniger und wird seine Gedanken schwerlich völlig von dem kommenden Feste loszurennen können. Schon die uns in der Heimat Zurückgebliebenen erwachsene Ehrenpflicht, für eine richtige Weihnachtsfreude draußen bei unseren Tapferen an der Front Sorge zu tragen, verlangt von uns eine eingehende Beschäftigung mit dieser Frage. Denn wie sich auch hier in der Heimat die Lebensmittelverhältnisse verteuert haben mögen, eines ist sicher, daß die Weihnachtsfreude unserer Truppen draußen darunter nicht leiden darf. Frau und Kinder sehen es gern ein, daß eher dann ihr eigenes Teil Weihnachtsfreude etwas spärlicher ausfällt — —

### Weihnachten in Bethel.

Noch immer breitet der große Krieg seine dunklen Schatten über die Erde aus; und Haß, Leid und Tod regieren scheinbar in der Welt. Weihnachten aber sagt: Die Liebe ist die allerstärkste Macht. Sie wird den Sieg behalten.

Die sieghafte Macht der Liebe soll zu Weihnachten auch in Bethel wieder sichtbar werden. Darum bitten wir: Helft uns, den

fast 3500 Kranken, Kindern und Heimatlosen, die hier gesammelt sind, ein wenig Sonnenschein zu bringen! Vergesst auch unsere verwundeten Krieger nicht! Fast 12000 von ihnen sind bisher schon in Bethel eingelehrt; und wir rechnen darauf, daß etwa 1800 unsere Weihnachtsgäste sein werden. Für alle hoffen wir auf eine kleine Gabe. Je schwerer die Zeit, um so mehr Hilfe haben wir nötig. Alles ist willkommen: Kleidungsstücke und Zigarren, Bilder und Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht wird, um so dankbarer sind wir.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß  
an alle Freunde von Bethel

**H. v. Bodelschwinge**, Pastor.

Bethel bei Viefelsfeld, im November 1916.

**Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Weizen, Gerste, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, verurteilt sich am Vaterlande!**

# Aufruf

an die

## deutschen Landwirte u. Landwirtsfrauen.

### Deutsche Landwirte! Hindenburg ruft!

**Hindenburg** ruft uns und mit uns alle Stände unseres Volkes auf zur äußersten Hingabe und Kraftentfaltung im Dienste des Vaterlandes. — Mit tiefem Verständnis für die schweren Aufgaben unserer Landwirtschaft erhofft er von der hohen vaterländischen Gesinnung der deutschen Landwirte, daß sie ihm helfen werden bei der siegreichen Ueberwindung der in immer größerem Umfange von der ganzen Welt gegen uns aufgetriebenen Kriegsmittel.

Ungeheures haben unsere herrlichen Truppen im Felde geleistet. Gewaltiges ist von Landwirtschaft und Industrie daheim geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenstehen, um mit vereinter Kraft die in immer größerem Maße erforderlich werdenden **militärischen und wirtschaftlichen** Kriegsmittel zu schaffen.

Immer größer wird das heimische Heer unserer Brüder, die in der Tiefe heißer Schächte oder vor glühendem Feuer uns die Waffen schmieden, welche unsere Feinde vernichten und uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwieriger wird diesen unseren Brüdern die Arbeit, und fast unmöglich wird sie, wenn die schwer arbeitenden Männer und Frauen, denen die natürlichen Hilfsquellen nicht in gleichem Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht soviel Nahrung bekommen, wie zur **Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft** erforderlich ist.

Unsere vaterländische Pflicht ist es darum, alles zu vergessen, was uns Landwirte wohl manchmal bedrückt und verbittert hat. In noch weit höherem Maße als je zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht, **unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln** für unser Volk zu stellen. — Jede, wenn auch noch so große Schwierigkeit muß überwunden, — jedes Opfer muß gebracht, — jede Kraft muß angespannt werden, um zu schaffen, zu erhalten und unserem Heer und Volke zu geben, was es braucht, um mit uns den endlichen vollen Siegespreis zu erringen.

Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer Teil in rastlos schwerer Arbeit uns die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hintansetzung aller eigenen Wünsche, wo und wie immer es geht, **für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben**, was wir mit Gottes Hilfe in mühseliger Arbeit unserm Boden abgewinnen und nur irgend selbst **entbehren** können.

**Hindenburg** vertraut und mit ihm und durch ihn vertraut das **ganze deutsche Volk** auf uns. So wollen wir denn freudig jedes Opfer bringen, welches der Ernst einer — unsere ganze Zukunft entscheidenden — Zeit von uns fordert.

Deutsche Landwirte **schaft** und **gibt**, bis der endliche volle Sieg über alle unsere Feinde und ein der Größe unserer Opfer entsprechender Friede errungen sein wird.

Berlin, den 18. November 1916.

### Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrats.

**Dr. Graf von Schwerin-Pöwitz**,  
Präsident.

**Dr. Frhr. von Cetto-Reichertshausen**,  
I. stellv. Präsident.

**Dr. Wehnert**,  
II. stellv. Präsident.



# Für unsere Soldaten!

Empfehle für Weihnachtspakete

Tabak — Cigarren — Keks

**Cigaretten**

Weihnachtspackungen

in allen Preislagen.

**H. Bachmann.**

## Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

**Preussischen Renten-Versicherungsanstalt**

**Sofort** beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

**Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48**

In 18. Auflage ist erschienen:

## Weslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170000 Exemplare** verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 M. oder unter Nachnahme von 3.40 M. **Richard Döfler, Verlag, Berlin SW. 29.**

## Buchdruckerei Schäfer & Schmidt

Fernr.: Homburg 565 Friedrichsdorf Hauptstraße No. 21

empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Familien-Drucksachen**

wie

Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefen u. -Karten

**Vereins - Drucksachen**

wie

Mitgliedskarten, Statuten, : : Programme u. s. w. : :

**Geschäftsdrucksachen**

wie

Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Rechnungsauszüge, Briefumschläge, Empfangs-Bestätigungen, Besuchsanzeigen, Rundschreiben, Kataloge, Preis- : : : listen u. s. w. : : :

## Zigaretten

direkt v. d. Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1,8 Pfg.	<b>1.40</b>
100 " "	3 " "	<b>2.20</b>
100 " "	3 " "	<b>2.20</b>
100 " "	4,2 " "	<b>3.30</b>
100 " "	6,2 " "	<b>4.30</b>

ohne jed. Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung.

**Zigarren** prima Qualitäten 75.— bis 200.— Mark pro Mille.

**Goldenes Haus Zigarettenfabrik**

G. m. b. H.

**KÖLN, Ehrenstrasse 34.**

Telefon A 9068.

**Lumpen, Knochen, Alt-Metall etc.**

**Saltes Eisen**

kauft zu höchsten Tagespreisen

**Chr. Bernhardt, Homburg-Kirdorf**

## Verloren

von einer Dillinger Kriegerfrau ein **Portemonnaie mit Inhalt**. Der ehrliche Finder wird gebeten es auf dem Bürgermeisteramt oder in der Exped. d. Stg. abzugeben.

**Starke Feldpostschachteln** in allen Größen

**Feldpost-Drucksachen** Briefpapiere, Kurzbriele Feldpostkarten Pergamentpapier, Oelpapier

**Starke Waschseiler** Wurstkordel

**F. A. Désor, Friedrichsdorf, Papier-Handlung.**

**Möbl. Zimmer**

zu vermieten.

Näheres zu erf. i. d. Exped.

# Feldzugs-Plan und Tages-Notizen

über den

# : Weltkrieg 1914 :

zu Land — Wasser — und Luft

zwischen dem **VIERBUND** und der **ENTENTE**

Jeden Monat erscheint eine Chronik über die Kriegshandlungen und was damit zusammenhängt nebst guten übersichtlichen Karten von allen Kriegsschauplätzen, welche in die dazu gelieferte Sammelmappe eingeklebt wird. Bisher sind 22 Nummern erschienen.

**Preis per Nr. 50 Pfg. : : Muster wird gerne vorgelegt.**

Man abonniert bei der

**Expedition des „TAUNUS-ANZEIGER“.**